ROY DIECKMANN

50 Bände Arbeit für Karl May[1]
Chronik des Jahrbuchs

1969

Auf der Gründungsversammlung am 22. März in Hannover wird beschlossen, dass durch die aus der Taufe gehobene Karl-May-Gesellschaft (KMG) ein Jahrbuch herausgegeben werden soll.[2] Die Publikationstätigkeit beginnt jedoch zunächst mit den ›Mitteilungen‹. In deren Nummer 1 begrüßt der Gründungsvorstand die Mitglieder und kündigt an:

> Die erste Aufgabe, die sich unsere Gesellschaft gestellt hat, ist die Herausgabe eines
>
> »Jahrbuches der Karl-May-Gesellschaft«,
>
> in dem alle wesentlichen Forschungsergebnisse – aber auch unbekannte May-Texte – veröffentlicht werden sollen. (…) Über den jeweiligen Stand der Jahrbuch-Arbeit werden die Mitteilungsblätter unserer Gesellschaft Auskunft geben, deren erstes Sie jetzt in der Hand halten.[3]

Auf einer Sitzung in Göttingen tagt der Vorstand am 25. Oktober ohne den ferngebliebenen Vorsitzenden Dr. Bernhard Scheer. Ein Thema unter anderen ist das Vorantreiben der Arbeit an einem Jahrbuch für das folgende Jahr. Jedoch erklärt der Vorsitzende in einem Brief vom 17. November an die übrigen Vorstandsmitglieder den Beschluss »›über das Erscheinen eines Jahrbuches 1970‹« auf einer ohne ihn angeblich »›rein privaten Sitzung‹« für unwirksam und droht mit Rücktritt und damit, zum »›Liquidator‹«[4] zu werden. Die KMG gerät am Ende ihres Gründungsjahres in einen Schwebezustand. Doch behindert dies nicht die inhaltliche Arbeit am Jahrbuch. Prof. Dr. Claus Roxin berichtet in den zweiten ›Mitteilungen‹, dass sie in vollem Gange sei. Die Ankündigungen über den Inhalt führen einige Teile auf, die später keine Aufnahme finden, z. B. »wichtige Textstücke aus der Urfassung von ›Ardistan und Dschinnistan‹ (…), die in der Buchausgabe nicht enthalten sind«.[5] Die Vorarbeiten von Hans Wollschläger zusammen mit Hansotto Hatzig dazu fanden erst fast vier Jahrzehnte später Niederschlag in der von Wollschläger kurz vor seinem Tod 2007 im Karl-May-Verlag herausgebrachten

historisch-kritischen Ausgabe der Manuskriptfassung des Altersromans.[6] Der versprochene Abdruck einer »in Buchform noch nie vollständig veröffentlichte(n) Winnetou-Erzählung«[7] wird dann allerdings in Form von ›Ein Oelbrand‹ verwirklicht.[8]

1970

Am 14. Februar kommt es in Hamburg zu einem ersten Treffen der Vorstandsmitglieder Prof. Dr. Heinz Stolte und Alfred Schneider mit dem Verleger Heinz W. Hass, dem Besitzer des Hamburger Hansa-Verlags, der bisher vor allem Regionalliteratur in seinem Programm führt. Am Abend erhält Claus Roxin einen Anruf: »Ein Verleger für unser Jahrbuch sei gefunden!«[9] Es folgen weitere Zusammenkünfte, die das Erscheinen des Jahrbuchs in diesem Jahr durch den noch geheim gehaltenen Verleger immer konkreter werden lassen. Man entscheidet sich für die eindeutige Bezeichnung ›Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft‹ anstelle von ›Der Hakawati‹ oder ›Ustad‹.[10]

Der Jahrbuchbeitrag von Dr. Hainer Plaul und Dr. Klaus Hoffmann, beide DDR, geht am 10. März ein.[11] Sie brauchten für die Veröffentlichung die Erlaubnis des Büros für Urheberrechte. Dafür dürfen Autoren aber auch Literatur zum Thema beziehen.[12] Ein Jahrzehnt später erklärt Hainer Plaul in einem Brief an Hartmut Schmidt, dass vom Honorar »30 % als Valutascheck und 70 % in Mark der DDR ausgezahlt«[13] wurden.

In Hildesheim findet am 15. März eine Vorstandssitzung statt, bei der das Jahrbuch und die weiteren Gespräche mit dem Verleger Heinz W. Hass die wichtigsten Themen sind. Doch auch hier fehlt der Vorsitzende, der allein das Recht hat, die Gesellschaft gerichtlich zu vertreten, und der die Unterschrift unter den Verlagsvertrag setzen müsste. Der juristischen Kompetenz und der nötigen Bereitschaft von Claus Roxin ist es zu verdanken, dass das Jahrbuch nicht scheitert: Er tritt persönlich als Herausgeber auf und entlastet dadurch die Gesellschaft, der Heinz W. Hass mit großzügigen Konditionen entgegenkommt.

Genau ein Jahr nach der Gründungsversammlung kündigt der Geschäftsführer den Mitgliedern in seinem März-Brief das Erscheinen eines ersten Jahrbuchs der KMG für den Herbst an. Er kann vermelden:

Wir haben lange davon ausgehen müssen, daß unser Kassenbestand nur einen Offsetdruck mit reprografischen Wiedergaben der Mayschen

Originaltexte gestatten werde. Doch haben wir jetzt begründeten Anlaß zu der Annahme, daß das Werk gut gebunden in normalem Buchdruck erscheinen kann, so daß wir hoffen dürfen, Ihnen auch mit seiner äußeren Gestaltung Freude zu machen.[14]

Vollmitglieder sollen das Jahrbuch kostenlos erhalten.

Die Unterschrift des Verlegers Hass unter den Vertrag zum Jahrbuch trägt dann das Datum des 14. April. Erich Heinemann würdigt die Bereitschaft des Verlegers später in seiner Chronik als idealistische Tat eines »edle(n) Mann(es)«, der »nicht als gewinnorientierter Geschäftsmann gehandelt«[15] habe. Claus Roxin unterzeichnet seinerseits den Verlagsvertrag sechs Tage später. Aus dem Abstand von 24 Jahren sieht er in diesem Moment den eigentlichen Abschluss der »Gründungsphase der KMG«.[16]

Auf der Frankfurter Buchmesse, die vom 24. bis 29. September die Buchhändler in die Messestadt zieht, wird das erste Jahrbuch der KMG der Öffentlichkeit präsentiert.[17] Es hat eine Auflage von 3000 Exemplaren bei einem Mitgliederstand von 200. Walther Ilmer berichtet im Rückblick über seine erste Begegnung mit dem Jahrbuch: Es »riß mich in einen Strom der Energie und Geschäftigkeit, und ich setzte mich in Verbindung mit einem reizenden und temperamentgeladenen älteren Herrn namens Alfred Schneider in Hamburg«.[18] Ernst Bloch lässt sich aufgrund seines Alters das Jahrbuch von seiner Frau Karola vorlesen und kündigt lange unveröffentlichte Texte von ihm für die kommende Ausgabe an.[19] Robert Neumann schickt aus Locarno ein Lob für das Jahrbuch an die KMG, nennt es eine »›sehr interessante Publikation‹« und zeigt sich vor allem berührt von der Dokumentation des Wiener Vortrages,[20] obwohl er May in einer ungewöhnlichen Rezension von Arno Schmidts ›Sitara und der Weg dorthin‹ auf den Index setzen wollte[21] und ihm weiterhin »›edle Primitivität‹« bescheinigt.[22]

1971

Das zweite Jahrbuch erscheint. Durch die Veröffentlichung der Fragmente aus der Haftzeit sowie einiger Dokumente zur Orientreise 1899/1900 entsteht ein Streit mit dem Karl-May-Verlag – »der bis heute größte Konflikt in der Historie beider Institutionen«.[23] Die Autoren und Herausgeber Hans Wollschläger und Ekkehard Bartsch hatten beim Verlag nicht die Erlaubnis für den Abdruck der

Archivmaterialien eingeholt, von denen sie während ihrer Zeit als Mitarbeiter im Bamberger Verlagshaus Abschriften gefertigt hatten. Dies galt im Prinzip bereits für die Dokumente zum Wiener Vortrag im Jahrbuch 1970: Die weitgehenden Freiheiten hätten nach der später erschienenen Chronik des Verlags »zu der irrigen Annahme« geführt, »dass diese Freizügigkeit in jedem Fall auch für die nunmehr verwendeten Texte gelte«.[24] Der Verlag erhebt Klage gegen die Gesellschaft, den Herausgeber und die Redakteure. In den Dezember-›Mitteilungen‹ kündigt Claus Roxin, seit dem Kasseler Kongress im April Nachfolger von Bernhard Scheer als Vorsitzender, Verhandlungen zur rechtssicheren Verwertung des Archivbestandes an.[25]

Bei einem Treffen von Vorstand und wissenschaftlichem Ausschuss in West-Berlin (13./14. November) ist in Anwesenheit des Hamburger Verlegers auch das Jahrbuch Thema. Es werden Maßnahmen besprochen, um die Verbreitung noch weiter voranzutreiben, v. a. auch indem man direkt auf Bibliotheken zugeht. Für das nächste Jahrbuch wird die Bezeichnung 1972/73 gewählt, um aktueller zu wirken. Das Treffen steht im Schatten der verschlechterten Beziehungen zum Karl-May-Verlag. So reist Dr. Rudolf Beissel nicht mehr an.[26] Er war sowohl Herausgeber der ersten drei Karl-May-Jahrbücher (1918–1920) als auch Redakteur des ersten Jahrbuchs der KMG und ein wichtiges Bindeglied nach Bamberg gewesen.

Bei der Sitzung in Berlin kommt es aber auch zu einer persönlichen Begegnung mit den Jahrbuch-Autoren auf der anderen Seite der Mauer (u. a. Klaus Hoffmann, Hainer Plaul). Wie schwierig ansonsten der Austausch ist, zeigt auch die Tatsache, dass die Jahrbücher 1970 und 1971 dem Ost-Berliner Karl-May-Forscher Hartmut Schmidt nur in einem für den Grenzübergang präparierten Paket Waschpulver versteckt bei einem Familientreffen übergeben werden können.[27]

1972

Urs Widmer schreibt am 21. März in der ›Frankfurter Allgemeinen Zeitung‹: »Langsam, im Zuge des Abbaus der Bildungshierarchie, beginnt sich jedenfalls eine ernst zu nehmende Forschung auch jenseits der Bubenromantik mit Karl May zu beschäftigen.«[28] Die Grazer Zeitschrift ›Blätter für Volksliteratur‹ enthält dagegen eine scharfe, aber anonyme Polemik gegen die Forschungsarbeit der KMG in deren Jahrbuch. Während es den Herausgebern der

›Blätter‹ darum geht, Karl May als Lesefutter und als »›Idol für die literarisch Anspruchsloseren und Anspruchslosesten‹«[29] darzustellen, wirft man der Gesellschaft vor, ein wissenschaftliches Niveau zu etablieren, das dem Autor nur schade – sogar eine neue Karl-May-Hetze darstelle. Diese Polemik wird an alle im öffentlichen Verzeichnis erfassten Mitglieder der KMG unverlangt versendet. Der Datenschutz ist damals noch kein Thema. Claus Roxin reagiert in einer Sonderbeilage zu den ›Mitteilungen‹ sowohl auf die Vorwürfe der Grazer ›Blätter‹ als auch auf die Klage des Karl-May-Verlags. Als Argumentationshilfe lässt er einige weitere Rezensionen des Jahrbuchs 1972/73 aus der Presse den Mitgliedern zukommen.[30] Eine erneute Sendung der ›Blätter für Volksliteratur‹ an alle Mitglieder gibt es im August, die die Vorwürfe aus dem Frühjahr, jetzt unter dem Klarnamen Dr. Erich Mörth, wiederholt und bestärkt. Hans Wollschläger reagiert darauf mit einer ausführlichen Replik, die als Privatdruck erscheint und auch seinen persönlichen Rechtsstreit mit dem Verlag einbezieht.[31]

Dieser bleibt weiterhin Thema für die KMG: Auf einer Tagung des Vorstands und der wissenschaftlichen Mitarbeiter in Goslar (6. bis 8. Oktober) wird über eine Vereinbarung zur Kooperation mit dem Karl-May-Verlag diskutiert. In Hildesheim treffen dann im folgenden Monat für den Verlag Joachim und Roland Schmid und für die Gesellschaft Schriftführer Erich Heinemann mit dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Heinz Stolte sowie Jahrbuch-Verleger Heinz W. Hass zusammen, um »zu einer vernünftigen Beziehung zu finden«.[32] Eine endgültige Einigung wird trotz des Verhandlungsgeschicks des Nestors der Karl-May-Forschung Stolte nicht erreicht. Zu sehr hallt auch eine Bemerkung Wollschlägers am Schluss seines aktuellen Jahrbuch-Beitrags negativ nach, in der er von einer »forschungsfeindlichen Haltung des Verlages«[33] schreibt.

Das Jahrbuch, dessen inhaltlicher Schwerpunkt auf Bedeutung und Entstehung des Alterswerks ›»Und Friede auf Erden!«‹ liegt, trägt zwei Jahreszahlen. Hans Wollschläger erklärt dazu:

> [Es] ist damit nicht etwa angedeutet, daß Sie im nächsten Jahr leer ausgehen sollen: die Doppelbezeichnung berücksichtigt nur den Umstand, daß im Buchhandel ein Werk, das im Herbst erscheint und die Ziffer eines somit fast schon verflossenen Jahres trägt, leicht irgendwie bereits »veraltet« wirken könnte (…).[34]

Die Doppelbezeichnung setzt sich allerdings nicht durch; es bleibt der bisher einzige Band. Die große erste Studie Wollschlägers zur

›Charakteranalyse‹ Mays, der 1974 und 1977 zwei weitere Teile folgen, spaltet die Leserschaft: In der ›Süddeutschen Zeitung‹ wird sie am 5. Januar 1973 ein »Modellfall der differenzierten Anwendung tiefenpsychologischen Denkens auf einen Schriftsteller und seine Literatur«[35] genannt. Die spätere Kritik von Dr. Axel Mittelstaedt in ›Zur Methode einer Charakteranalyse Karl Mays‹ im ›Graff-Anzeiger‹[36] greift Wollschlägers psychologischen Interpretationsansatz an und führt darüber hinaus zu heftigsten Diskussionen in den kommenden Jahren.

1973

In diesem Jahr soll das Kriegsbeil mit dem Karl-May-Verlag begraben werden. Dazu reist als Unterhändler im Auftrag der Gesellschaft Engelbert Botschen am 11. August nach Bamberg. Er hat durch eine Freundschaft mit der Witwe E. A. Schmids, Katharina, und durch viele lobende Worte Vertrauen im Verlag gewonnen und kann erfolgreich auf die »Beilegung des unseligen Rechtsstreits«[37] hinarbeiten. Die KMG und der Karl-May-Verlag einigen sich dann am 16. September nach gut zwei Jahren des Streits und alle rechtlichen Auseinandersetzungen – auch die mit den ehemaligen Mitarbeitern und jetzigen Jahrbuch-Redakteuren Wollschläger und Bartsch – werden beigelegt. Alle »Eigentumsrechte und urheberrechtlichen Nutzungsrechte des Karl-May-Verlages am Nachlaß«[38] werden anerkannt und Bedauern über die vermeidlichen Kränkungen wird ausgedrückt. Der Verlag genehmigt rückwirkend den Abdruck der Texte im Jahrbuch 1971.

Das Jahrbuch mit der Jahrgangsbezeichnung 1974 enthält jetzt – bis 1980 noch unregelmäßig – einen Literaturbericht und dokumentiert so den nicht zuletzt von der KMG selbst angestoßenen Zuwachs an Forschungsliteratur zu ihrem Untersuchungsobjekt.[39] Zum ersten Mal wird über die Listen in den ›Mitteilungen‹ hinaus auf den letzten Seiten namentlich den Spendern gedankt, die mehr als 100 DM gegeben haben. In diesem Jahrgang sind es elf Namen.[40]

1974

Der Vorstand beschließt im März in Hamburg, dass als Herausgeber des Jahrbuches ab sofort Claus Roxin, Heinz Stolte und Hans Woll-

schläger firmieren. Dabei soll einer jeweils im Wechsel den neuen Posten des geschäftsführenden Herausgebers innehaben. Die Mitglieder sollen zum ersten Mal eine kostengünstigere kartonierte Variante des Jahrbuchs 1975 erhalten. Gleichzeitig stellt der Hansa-Verlag aber auch die gewohnte Leinenbindung als sogenannte »›Bibliotheksausgabe‹« her, wobei die Mitglieder »die Möglichkeit haben, ein solcherart ausgestattetes Jahrbuch als Zweitexemplar zusätzlich zu erwerben, so daß der ›Glanz‹ der Jahrbuchreihe im Bücherschrank keinen Schaden zu leiden braucht«.[41] Dieses Verfahren erweist sich aber als wenig durchsetzbar, sodass es bei der kartonierten Ausgabe dieses und des folgenden Jahrbuchs mit dem Jahrgang 1976 bleibt. Zu viele Mitglieder zahlen lieber den Aufpreis und die kartonierten Exemplare bleiben eher im Lager.

Das Jahrbuch 1975 gibt vor allem die Vorträge der Regensburger Tagung (5. bis 7. Oktober 1973) wieder und eröffnet damit die Tradition, dass alle zwei Jahre die Dokumentation der Kongressbeiträge im Mittelpunkt des jeweiligen Bandes steht.

1975

In seinem Rechenschaftsbericht auf der Mitgliederversammlung während der Tagung in Gelsenkirchen (19. bis 21. September) geht der Vorsitzende Claus Roxin auf drei Kritikpunkte an der Forschungsarbeit in den Jahrbüchern sehr ausführlich ein: 1. das Niveau der Forschungssprache, in der sich nicht alle Leser wiederfänden; 2. den psychologischen Ansatz, den vor allem Wolf-Dieter Bach und Hans Wollschläger in ihren bisherigen Jahrbuch-Aufsätzen verfolgt haben; 3. die zu geringe sozialhistorische Einordnung des Werks und der Person Mays. Roxin setzt sich für die Fortsetzung einer konsequent wissenschaftlichen Perspektive in den Publikationen der Gesellschaft ein. Dazu gehöre ein gewisser fachlicher Standard, also nicht die »Trivialisierung« von Sprache und Inhalt zugunsten einer besseren Lesbarkeit, aber auch das Zulassen der in der Wissenschaft angewendeten und üblichen Perspektiven auf die Literatur. Alles andere

würde (…) nicht nur den Abstieg von der Forschung zum Feuilleton bedeuten, es würde uns auch die Beachtung und die Achtung der öffentlichen Kritik und der Hochschulen kosten und Karl May in den Kreis einer anspruchslosen und in der Öffentlichkeit vielfach belächelten

»Gemeinde« zurückführen, aus dem ihn herausgeführt zu haben ich als unser relativ wichtigstes Verdienst betrachte.[42]

Dennoch zeigt er ebenso Verständnis dafür, dass die Gesellschaft ein breites Publikum zusammenführt, das nicht zu einem großen Teil von der eigenen Arbeit ausgeschlossen bleiben soll. In dem zweiten Punkt wehrt sich der Vorsitzende vor allem gegen die Kritik von Axel Mittelstaedt im ›Graff-Anzeiger‹ Nr. 6 an Wollschlägers Aufsatz im Jahrbuch 1972/73. Roxin hatte bereits zuvor die psychologische Herangehensweise als eine von May im Alter selbst vertretene verteidigt. Der Rechenschaftsbericht bildet einen Höhepunkt in dieser heftig geführten Grundsatzdiskussion über die Forschungsansätze in der Gesellschaft.

Das Jahr geht als bisher einziges zu Ende, ohne dass ein neues Jahrbuch mit der neuen Jahreszahl rechtzeitig erscheinen kann. Dies liegt nicht daran, dass es zu wenig Material gäbe, im Gegenteil: Es reiche sogar für zwei Bände, verkündet der Geschäftsführer. Allerdings fällt das Erscheinen in die Zeit nach der Mitgliederversammlung auf der Gelsenkirchener Tagung, sodass »deshalb erst das Ergebnis der Vorstandswahlen abgewartet werden mußte«.[43]

1976

Ein Druckerstreik beschäftigt im heißen Frühsommer die Deutschen. ›Der Spiegel‹ schreibt:

Rasch wurde aus dem Arbeitskampf der gesamtwirtschaftlich allenfalls zweitklassigen Branche ein nationales Ereignis. Denn anders als bei Ausständen von Metallern oder Chemiearbeitern waren diesmal fast alle Deutschen dran, die des Lesens mächtig sind.[44]

Das ohnehin schon in Verzug geratene Jahrbuch 1976 wird ebenfalls Opfer der Tarifauseinandersetzungen, sodass die Mitglieder erst im Hochsommer beliefert werden. Zahlreiche Exemplare kommen mit der Post zurück, weil sich viele Adressaten während der Zustellung im Urlaub befinden. Die zusätzliche Verzögerung hatte sich auch dadurch ergeben, dass der Umfang auf eine kosteneffiziente Zahl an Druckbögen gekürzt werden musste. Der Geschäftsführer wirbt außerdem damit um Verständnis, dass Herausgeber und Redaktion viel Wert auf Gründlichkeit legen: »Wie oft erfordert eine einzige Anmerkung einen umfangreichen klärenden Briefwechsel!«[45]

Durch die Verzögerungen in der Herausgabe des Jahrbuchs stimmt nun wieder das Jahr des Titels mit dem Veröffentlichungsjahr überein. Ein für den Herbst angekündigtes Jahrbuch 1977 erscheint dann ebenfalls erst im folgenden Jahr, und dieser Rhythmus setzt sich fort. Das Layout hat sich geändert. Vier Zeilen sind pro Seite dazugekommen. Dies war nötig, um den Umfang des Jahrbuchs kostendeckend zu gewährleisten. Trotzdem ergibt sich aus den genau 19 Druckbögen der bisher umfangreichste Band der Reihe.

1977

In seinem Vorwort zum 1977er Jahrbuch geht der geschäftsführende Herausgeber Hans Wollschläger sehr ausführlich auf die Kritik ein, die abgedruckten Forschungsarbeiten sollten weniger das Individuum Karl May als vielmehr seine Stellung in den sozialen Bedingungen der Zeit darstellen. Diese »gelegentlich wiederkehrende Forderung« wurde in prominentester Form in der Zeitschrift ›Germanistik‹ gestellt. Wollschläger hält dagegen und stellt klar, dass die Herausgeber ihre Aufgabe eher darin sehen, ausgehend von der »individualhumane(n) Bezogenheit«, »für ein vertieftes Weltverständnis zu werben« und darüber hinaus zu verhindern, dass man »vom Interesse der Literaturleser zu Recht verlassen« würde.[46]

Das Jahrbuch wird in die Liste der ›Empfehlenswerten Bücher für die Schülerlesebüchereien der Gymnasien und Realschulen Bayerns‹ aufgenommen.[47]

Auf der Tagung in Freiburg i. Br. (21. bis 23. Oktober) wird die Anregung aufgenommen, den bisher erschienenen Jahrbüchern ein Register an die Seite zu stellen. Für diese Aufgabe wird Hartmut Kühne gewonnen.

1978

In dem Jahrbuch dieses Jahres wird zum ersten Mal kein May-Text präsentiert – was angesichts der Tatsache, dass nebenher das Reprintprogramm der Gesellschaft schon enorm gewachsen ist, auch kein Schaden sein muss. Vielmehr ergibt sich – so urteilt der geschäftsführende Herausgeber – aus der Bandbreite von Autoren und dem »Auftreten einer stattlichen Reihe graduierter Hochschullehrer«, dass das »Phänomen Karl May aus einer intellektuellen Liebhaberei

einzelner zu einem quasi offiziell legitimierten Forschungsvorhaben amtlich vertretener Wissenschaften geworden ist«.[48] Viele May-Forscher, die das Jahrbuch und die Gesellschaft als Verfasser von Aufsätzen lange oder sogar bis heute begleiten, schreiben hier zum ersten Mal einen Beitrag.

1979

Die erneute Steigerung des Umfangs, deren Finanzierung nur durch die anhaltend hohe Spendenbereitschaft ermöglicht wird, ist das Jubiläumsgeschenk der nun zehn Jahre bestehenden Gesellschaft an ihre Mitglieder. Als Beilage enthält der Band eine genealogische Tafel zur Familie Karl Mays, die von Karl Streller und Hainer Plaul recherchiert und erstellt worden ist.

Ein Schwerpunkt des Jahrbuchs sind die bisher wenig beachteten Südamerika-Romane. Damit wird zum ersten Mal ein Teil des Werks in den Mittelpunkt gerückt, der nicht in die Phase des Spätwerks gehört.

Die Debatte um die psychoanalytische Herangehensweise wird auch innerhalb der Publikationen der KMG geführt. Dr. Martin Lowsky regt in den ›Mitteilungen‹ eine offene Diskussion darüber an und Prof. Dr. Volker Klotz formuliert daraufhin seine Kritik aus Sicht eines Hochschullehrers noch einmal besonders deutlich.[49] Es folgen in den ›Mitteilungen‹ die Repliken einiger Jahrbuch-Autoren. Auf der Jubiläums-Tagung in Hannover (26. bis 28. Oktober) wird dieses Thema ein Schwerpunkt der Diskussionen und sogar Gegenstand des Nordschau-Magazins im NDR sein.[50]

Auf der Mitgliederversammlung berichtet der Vorsitzende, dass die Jahrbücher nunmehr in Eigenregie herausgegeben werden, da der Verleger Heinz W. Hass in den Ruhestand getreten ist. Dieser hat aber Vereinbarungen mit der Druckerei Siepmann, Hamburg, die auch den Vertrieb übernimmt, getroffen und steht weiterhin der Redaktion unterstützend zur Seite. Bei dieser Gelegenheit wird hervorgehoben, dass Hass ohnehin neben Ekkehard Bartsch als zweiter Redakteur gearbeitet hat, dies aber in aller Bescheidenheit nicht genannt haben wollte.[51]

1981

Der Hansa-Verlag, der nach dem Beginn des Ruhestands von Heinz W. Hass von der Druckerei Siepmann, Hamburg, geführt worden ist, geht an die Verlagsgruppe Husum mit dem Verleger Ingwert Paulsen jr. Dadurch haben ab 1982 auch die Jahrbücher wieder einen verlässlichen Geschäftspartner hinter sich.

Eine vorläufige Zäsur für die Karl-May-Forscher in der DDR schlägt sich im Jahrbuch nieder. Hainer Plaul publiziert mit seinem insgesamt zehnten Aufsatz[52] das letzte Mal im Jahrbuch die Ergebnisse seiner vor allem biografischen Forschungen, die für die KMG so wertvoll sind, weil sie auf die Archivalien vor Ort in Mays Heimat zurückgreifen können. Weniger diese inhaltliche Beschäftigung mit dem noch nicht gut gelittenen Autor als die eifrige Veröffentlichungstätigkeit in der BRD wird den Forschern vorgeworfen. Die Beschäftigung mit Karl May führt nicht nur zu Problemen mit dem Arbeitgeber,[53] sondern auch dazu, dass das Ministerium für Staatssicherheit tätig wird. Die Recherchen von Hans-Dieter Steinmetz für seinen Aufsatz über die Villa »Shatterhand«[54] lösen etwa eine Überprüfungshandlung der Abteilung XX der Staatssicherheit Berlin aus, die aber lediglich zu der Erkenntnis kommt, dass der Forscher den »Vertrag über seine Mitarbeit am Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft ordnungsgemäß beim BfU zur Genehmigung eingereicht hat«.[55] Die Kontakte zu den May-Freunden in der BRD wecken auch später immer wieder das Interesse der Staatssicherheit.[56]

1982

Das Jahrbuch erscheint erstmals mit dem Verlagsort Husum, wo man sich für Kontinuität einsetzt und die Reihe in ihrer Form ungestört weitergeführt werden kann. Der Verleger der ersten Stunde, Heinz W. Hass, arbeitet immer noch ungenannt als Redakteur mit und unterstützt die Kontakte zum neuen Verlag.[57]

1983

Für den Inhalt des Jahrbuchs 1983 muss neu disponiert werden, da eigentlich der große ›Schriftsatz an das Königliche Landgericht‹ als Mays letzte autobiografische Äußerung kommentiert herausgegeben

werden sollte. Der Karl-May-Verlag veröffentlicht dieses Dokument allerdings im Rahmen der ›Prozeß-Schriften‹ und verspricht die Lücke im Jahrbuch nun mit unveröffentlichten Nachlass-Materialien zu füllen. Diese Tatsache bezeichnet der Vorsitzende der KMG als »die allerwichtigste Errungenschaft der letzten vier Jahre«, lobt aber auch die Publikationstätigkeit des Verlags, der der Forschung eine »Fülle primären Materials erschlossen« habe.[58] Das Jahrbuch enthält den bisher größten Anteil an May-Text (etwa 110 Seiten). Dieser ist zum großen Teil unveröffentlicht und war zuvor nur einem engen Kreis von Forschern zugänglich. Auf eine Kommentierung wird – mit Ausnahme der Briefe – weitgehend verzichtet. Es handelt sich in erster Linie um Selbstzeugnisse: Sie »bereichern (…) unsere Kenntnis seiner Seelenlage in der von Verwirrungen und Verzerrungen so schwer bedrängten späten Zeit«.[59] Deshalb zieht sich die Arbeit auch besonders in die Länge, da die exakte Transkription der Handschriften einigen zusätzlichen Aufwand bedeutet.

Bei der Veröffentlichung des Briefwechsels von Hermann Zieger und Joseph Kürschner über den Roman ›Et in terra pax‹ zeigt sich in einer Anmerkung versteckt, dass Hainer Plaul seine Tätigkeit dem Druck in der DDR zum Trotz noch nicht endgültig eingestellt hat. Auch wenn er hier nicht namentlich als Herausgeber auftritt, besorgte er »die Vermittlung des Materials« aus dem Kürschner-Nachlass im Weimarer Goethe- und Schiller-Archiv und stellte »die zum Verständnis des Ganzen notwendigen Zusatzinformationen«[60] bereit.

Die Martin-Luther-Universität Halle/Saale zeigt Interesse an den Jahrbüchern, kann aber zur Anschaffung nicht die notwendigen Devisen aufbringen. Die Mitglieder werden aufgerufen, der Universität Zweitexemplare oder finanzielle Unterstützung über die Gesellschaft zukommen zu lassen, um die »aufblühende Karl-May-Forschung in der DDR«[61] zu unterstützen. Heute lässt sich allerdings nur der Band 1971 im Bestand nachweisen.

1986

Ekkehard Bartsch bekommt in der redaktionellen Arbeit ab jetzt Unterstützung von Bernhard Kosciuszko und Hermann Wiedenroth.

1987

Die Karl-May-Welt begeht den 75. Todestag ihres Autors und insgesamt verzeichnet die Forschungsliteratur einen sprunghaften qualitativen und quantitativen Anstieg. Hervorzuheben sind dabei exemplarisch die erste Auflage des großen Handbuchs,[62] ein Sonderband von ›Text und Kritik‹[63] sowie die ersten Bände der Historisch-kritischen Ausgabe (HKA).

1988

Durch die Fülle von Neuerscheinungen im Jubiläumsjahr ist ein zweiter Literaturbericht von Bernd Steinbrink notwendig, schon allein, um die Schriften zu würdigen, die unter Mitwirkung des Berichterstatters Prof. Dr. Helmut Schmiedt herausgekommen sind. In der Redaktion ersetzt Martin Lowsky den HKA-Herausgeber Hermann Wiedenroth. Die HKA wird als zitierfähig neben den Originalen und den Reprints im Jahrbuch zugelassen.

1989

Ulrike Müller-Haarmann tritt in die Redaktion ein und entlastet damit vor allem Ekkehard Bartsch, der sich nach fast zwei Jahrzehnten aus der Jahrbuch-Arbeit zurückzieht. Müller-Haarmann ist bis heute die Schaltzentrale der redaktionellen Arbeit.

Mit einem Beitrag von Claus Roxin über ›Karl May vor dem Königlichen Landgericht in Moabit‹ wird ein in der Öffentlichkeit sehr breit aufgenommener Vortrag vor Juristen anlässlich der 750-Jahr-Feier der Stadt Berlin am 30. September 1987 abgedruckt.[64]

1990

Das Jahrbuch 1990 dokumentiert die Vorträge des Kongresses in Augsburg, der vom 6. bis 8. Oktober 1989 und in sehr bewegten Zeiten deutscher Geschichte stattfand. Zwei ostdeutsche Vortragende und damit Jahrbuch-Autoren – Christian Heermann und Hans-Dieter Steinmetz – waren am Wochenende, bevor »die Montagsdemonstration zu Leipzig den Beginn einer Bewegung auslöste«, zum

Kongress gereist. Auf diese Weise zeigt sich laut des geschäftsführenden Herausgebers erneut, wie in der KMG »seit langem (…) ›Einheit‹ vorweg praktiziert worden ist«.[65]

1992

Das Jahrbuch verliert am 2. März mit dem Tod von Heinz Stolte einen seiner Herausgeber und die Karl-May-Forschung ihren Nestor. Seine Jenaer Dissertation über den Volksschriftsteller von 1936 gilt allgemein als Beginn der akademischen Auseinandersetzung mit May. Mittlerweile sind aber seine eigenen Publikationen zu Forschungsobjekten geworden, denn in den ›KMG-Nachrichten‹ wird der Abschluss einer Diplomarbeit an der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln über das erste Jahrzehnt der Jahrbücher gemeldet – Alexandra Topel: ›Das Jahrbuch der KMG 1970–1980‹.[66] Ein Exemplar der Arbeit konnte über den Leihverkehr der KMG eingesehen werden, ist aber auf diesem Weg mit heutigem Stand verschollen.

1993

Helmut Schmiedt gehört ab jetzt zu den Herausgebern des Jahrbuchs. Er ist zu dieser Zeit im Vorstand der Gesellschaft als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Das von ihm organisierte Symposium an der Universität Bonn (30./31. Oktober 1992) wird durch den Abdruck der Vorträge in diesem Band dokumentiert. Die Ergebnisse aller späteren Symposien der KMG werden allerdings in gesonderten Aufsatzbänden im Hansa-Verlag oder dem Karl-May-Verlag veröffentlicht.[67]

1996

Das erste Jahrbuch geht im März online. Die Begründer der KMG-Seite Frank Starrost und Ralf Schönbach bringen den Jahrgang 1970 als ersten in HTML-Fassung auf der noch jungen Homepage der KMG, die seit etwa einem Jahr im Internet abrufbar ist. Bis Ende 1996 folgen sieben weitere Jahrbücher in nicht-chronologischer Reihenfolge.[68]

Mit Beginn des Schuljahres 1996/97 führen die ersten Bundesländer die reformierte Rechtschreibung ein. Im Jahrbuch wird zunächst den Autoren die Entscheidung überlassen, die Reform umzusetzen. Allerdings bedient sich 1997 nur Dr. Ulrich Schmid in seinem Aufsatz des neuen Regelwerks.

1998

Helmut Schmiedt erläutert in seinem Aufsatz ›Karl May gibt es gar nicht‹[69] das in der aktuellen Literaturwissenschaft sehr beliebte Verfahren der Diskursanalyse und stellt die Frage, ob es in der Karl-May-Forschung die gebührende Beachtung findet. Gabriele Gordon unterstützt in den ›Nachrichten‹ ausführlich die Ansicht des geschäftsführenden Herausgebers Hans Wollschläger, der »das Vorgestellte für ausgemacht blödsinnig und gottverlassen hält«.[70] Auch Gordon spricht direkt vom »aufgeblähte(n) Schlichtsinn«[71] der Methode und zeigt u. a. an ihrem eigenen Jahrbuch-Beitrag über George Catlin von 1985,[72] dass die Negation des Autors ein Irrweg der zeitgenössischen Literaturwissenschaft sei. In den ›Mitteilungen‹ reagiert darauf Jürgen Hahn mit einer ausgewogeneren Replik.[73]

Ab jetzt wird auch die neue Mailing-Liste der KMG zum Forum, in dem man sich über die Publikationen der Gesellschaft austauscht. Ein Artikel in den ›Nachrichten‹ dokumentiert die Auseinandersetzung auch um das Jahrbuch 1998.[74] Dabei steht sowohl das bereits zitierte Vorwort Hans Wollschlägers wegen der dort ausgemachten Polemik gegen den Mitherausgeber in der Kritik als auch der Umfang des Aufsatzes von Andreas Graf über Mays Seminarzeit unter dem Titel ›Lektüre und Onanie‹.[75]

1999

Am 3. April verstirbt der erste Jahrbuch-Verleger Heinz W. Hass. Sein Nachfolger Ingwert Paulsen würdigt dessen Idealismus und Bereitschaft zum Wagnis. Er berichtet auch, dass bis zum Schluss Jahr für Jahr gefragt wurde: »›Wie hat Herr Hass das Jahrbuch beurteilt? Stimmte die Satzästhetik, war die Papierqualität in Ordnung, konnte die buchbinderische Herstellung vor seinem kritischen Auge bestehen?‹«[76] Bei der ersten Sitzung des neuen Vorstandes im November in Limburg kommt es zu Diskussionen um eine neue Gestaltung und

Produktionsweise des Jahrbuchs, die der neue Vorsitzende Prof. Dr. Reinhold Wolff vorbringt.

2000

Auf der Tagung des Mitarbeiterkreises in den Räumen des Deutschen Literaturarchivs Marbach (4./5. März 2000) stellt der neue Vorsitzende, der nun auch zu den Herausgebern gehört, seine Vorstellungen von einer Neugestaltung des Jahrbuchs vor:

> Das Jahrbuch ist das Aushängeschild der Gesellschaft. Seit 30 Jahren erscheint es im gleichen Layout, das in den Anfangsjahren durchaus modern war, mittlerweile aber doch in die Jahre gekommen ist und vom Schrifttyp, teilweise auch bedingt durch verschiedene Schriftgrößen an Ästhetik zu wünschen übrig läßt und zum Teil auf den Leser ermüdend wirkt.[77]

Über Schrifttypen, Fuß- oder Endnoten und die Kursivschrift für Zitate soll deswegen neu nachgedacht werden. Gerade die Frage der Fußnoten wird in der Diskussion zur hart debattierten Glaubensfrage. Ein Buchgestalter soll zu Rate gezogen werden.[78]

Ein kleiner, aber feiner Eingriff in die äußere Gestaltung findet aber bereits statt: Das Jahrbuch erhält zum ersten Mal ein Lesebändchen. Johannes Zeilingers These, dass Mays Blindheit von dem Schriftsteller erfunden sei, wird in diesem Jahrbuch als Dokumentation eines Tagungsvortrages in Hohenstein-Ernstthal 1999 zum ersten Mal vor der Gesellschaft ausführlich schriftlich begründet.[79]

Mit Heike Pütz gewinnt die Redaktion eine weitere Mitarbeiterin, die sie über ein Jahrzehnt begleitet.

2001

Auf einer Tagung von Vorstand und Mitarbeitern in Eisenach im März wird Hans Wollschlägers Absicht, im nächsten Jahrbuch nur einen längeren Text von Gabriele Wolff (Gordon) abzudrucken, heftig diskutiert. Im Mittelpunkt sollen die Analyse der sogenannten ›Pollmer-Studie‹ und die Beschäftigung mit der ersten Ehe Mays stehen. Viele aus dem Kreis sind dagegen. Der ehemalige Geschäftsführer Erwin Müller kritisiert zum Beispiel die Öffnung des Jahrbuchs für eine Monografie schon vor der Kenntnis des eigentlichen Textes als unnötigen Bruch mit der Tradition des ›Flaggschiffs‹ der KMG.

Abgesehen von der Tradition, die den Lesern Vielfalt bietet, argumentiert er, dass es ja eigene Reihen für Monografien gebe – auch im Rahmen der KMG. Er verweist zudem auf den »Aufsatz-Stau (…), den Herausgeber und Redaktion in den nächsten Jahren wie einen Berg vor sich herschieben werden«.[80] Eine Krisensitzung von Herausgebern und Redaktion ändert nichts an dem Vorhaben.[81] Auch auf der Mitarbeiterversammlung am 22. September 2001 in Luzern (CH) kritisieren die Mitglieder die Entscheidung Hans Wollschlägers, der sich – so der Vorsitzende – als geschäftsführender Herausgeber über die anderen Herausgeber hinweggesetzt habe. Mitglieder »fragten nach möglichen negativen Konsequenzen«. Der Vorstand versichert, dass »eine solche Form des Jahrbuchs aber ein einmaliges Phänomen bleiben solle«[82] und nicht der von Erwin Müller befürchtete Präzedenzfall geschaffen werde.[83]

Nach dieser Vorgeschichte bildet der Band also eine Ausnahme in der Reihe, da er keine Sammlung von Aufsätzen, sondern eine Monografie präsentiert. Gabriele Wolff, hauptberuflich Staatsanwältin, aber auch als Krimiautorin tätig, betreibt auf etwa 340 Seiten ›Ermittlungen in Sachen Frau Pollmer‹.[84] Hans Wollschläger, als geschäftsführender Herausgeber starker Befürworter dieser Monografie-Lösung, stellt die Untersuchung in die Reihe der »Grundlagenschriften (…) und es schien nur angemessen, ihr den besten Publikationsraum zur Verfügung zu stellen, über den die Karl-May-Gesellschaft verfügt«.[85] Das Frontispiz zeigt dem Inhalt entsprechend Klara Plöhn und Emma May. Zur besseren Orientierung erhält der Band nachträglich zusammen mit Jahrbuch 2002 als Loseblatt ein ›Erweitertes Inhaltsverzeichnis‹. Insgesamt bleibt laut Auskunft des Geschäftsführers der große Aufschrei über das Jahrbuch 2001 unter den Mitgliedern aus. Es gab von einem zufriedenen Mitglied als Reaktion sogar die bisher größte Einzelspende an die Gesellschaft.[86] Eine weitere Folge der ungewöhnlichen Gestaltung des Jahrbuchs ist, dass es einen weiteren Redakteur bekommt. Klaus Eggers, der bei der Redaktionsarbeit an den ›Ermittlungen‹ mitwirkte, ist bis heute dabeigeblieben.

Eine weitere Premiere ist der erste Schriftführerbericht aus der Feder von Joachim Biermann. Damit ist dieses Jahrbuch auch das erste ohne einen Text des bisherigen Chronisten Erich Heinemann.

2002

Nach den Aufregungen um das Jahrbuch 2001 wird auf der März-Tagung von Vorstand und Mitarbeiterkreis in Westerhausen bei Osnabrück wieder über grundsätzliche Änderungen im Erscheinungsbild des Periodikums diskutiert. Sehr heftig fällt die Diskussion um die May-Kursive aus. Es wird angekündigt, dass ab dem nächsten Band ein Medienbericht eingeführt wird. Peter Krauskopf wird ihn schreiben.[87] Die Einführung eines Rezensionsteils zu Veröffentlichungen aus dem Umfeld der Karl-May-Forschung kann sich dagegen nicht durchsetzen. Erich Heinemann stirbt am 26. Juni mit 73 Jahren. Bis auf das letzte Jahrbuch war er in jedem Band mit seinen Schriftführerberichten vertreten.

2003

Auf einer Tagung des Vorstands und der Mitarbeiter in Bargfeld (4. bis 6. April) wird ein Entwurf für eine neue Jahrbuch-Gestaltung von dem renommierten Typografen und Grafikdesigner Friedrich Forssmann vorgestellt. Forssmann arbeitete sowohl für die Arno-Schmidt-Stiftung als auch in der Anfangsphase für das Bücherhaus Bargfeld, in dem Hermann Wiedenroth die HKA weiterführte. Berühmt ist heute auch seine Gestaltung der Reclam-Bibliothek.[88] Er nimmt in seinem Jahrbuch-Entwurf die Vorschläge Wolffs auf (Fußnoten statt Endnoten, neue Schrifttypen). Sehr gewagt ist die Idee, die May-Kursive durch eine Fehsenfeld-Fraktur zu ersetzen. Der Entwurf findet nur in wenigen Teilen bei den anwesenden Mitgliedern Zuspruch, erfährt durch manche Mitarbeiter sogar sehr deutliche Ablehnung. Endgültige Festlegungen werden nicht getroffen. Reinhold Wolff, dem die Arbeit an den »Layout-Probleme(n)«[89] ein wichtiges persönliches Anliegen ist, wird sich deswegen als geschäftsführender Herausgeber des Jahrbuchs zurückziehen und sich in dieser Funktion durch Prof. Dr. Hartmut Vollmer ersetzen lassen. In einem ohnehin schon sehr ausführlichen Rechenschaftsbericht äußert sich Reinhold Wolff noch einmal ausführlich zu den abgelehnten Plänen bezüglich des Jahrbuch-Layouts. Er bringt einige Argumente und Belege aus der literaturwissenschaftlichen Praxis, in der sich – auch aus technischen Gründen der Automatisierung in der Textverarbeitung – die Fußnote durchgesetzt habe. Er bringt damit (auf drei von 20 Druckseiten der ›Mitteilungen‹) vor allem seine Enttäuschung über die

Reaktion der Mitarbeiter zum Ausdruck, die sich gegen eine Modernisierung aussprechen: »Die Probleme des Jahrbuch-Layouts wird eine andere Generation lösen müssen.«[90]

2005

Als bisher einmalige Beigabe zu einem Jahrbuch liegt eine CD bei. Sie bringt dem Leser als Hörer die Aufnahme einer frühen Oper ›Am Silbersee‹ des Komponisten Othmar Schoeck (1886–1957) nach Motiven von Mays ›Der Schatz im Silbersee‹. Ein kleines Schweizer Ensemble hatte auf dem Kongress in Plauen 2003 die Uraufführung auf die Bühne gebracht. Die Aufnahme stammt aber aus dem Harmonium-Museum Liestal, Schweiz. Dieter Stalder hat die Oper für diese 52-minütige Aufführung bearbeitet und führt zusammen mit Regula Jucker in die CD ein. Seit langem gibt es auch wieder Texte von Karl May im Jahrbuch zu lesen. Teile des Manuskripts der Erzählung ›Bei den Aussätzigen‹ liegen in der Sammlung Peter Neumann im Deutschen Literaturarchiv Marbach und können als Faksimile präsentiert werden.[91] Der heutige Mitherausgeber des Jahrbuchs und Vorsitzende der Gesellschaft Dr. Florian Schleburg hat sein Debüt mit seiner ersten Untersuchung sprachwissenschaftlicher Aspekte bei Karl May.[92]

2006

Helmut Schmiedt leitet mit einem Aufsatz über die Frage, ob Karl-May-Filme ein Gegenstand der Karl-May-Forschung sein könnten,[93] die Öffnung des Jahrbuchs für Themen »der medialen Rezeption Karl Mays«[94] ein.

Der KMG-Vorsitzende und Jahrbuch-Herausgeber Reinhold Wolff stirbt am 10. November kurz nach seiner Pensionierung überraschend.

2007

Durch den Tod von Hans Wollschläger am 19. Mai verliert das Jahrbuch erneut einen Herausgeber, der durch seine Arbeit vom ersten Band an – dort noch als Redakteur ausgewiesen – das Periodikum

wesentlich prägte und immer wieder neue, mitunter überraschende Akzente setzte. Durch den unerwarteten Wegfall des geschäftsführenden Herausgebers wird die Einleitung von den verbliebenen Herausgebern Roxin, Schmiedt und Vollmer mit einer Würdigung von Wollschläger und Wolff verfasst.[95]

2008

Dr. Johannes Zeilinger wird als neuer Vorsitzender auch Herausgeber des Jahrbuchs.

Als Neuerung im Layout erhalten die Seiten im Jahrbuch nun einen Kolumnentitel.

2009

Das Jahrbuch enthält die längste Wiedergabe von May-Texten in der Geschichte der Reihe. Es sind gleich zwei – ziemlich unterschiedliche – Text-Konvolute, die hier zum ersten Mal in dieser Form der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden: der Schlussteil des ›Buches der Liebe‹ (1875/76),[96] der ursprünglich als 3. Teil des Reprints gedacht war, und das Faksimile der handschriftlichen Gedichtsammlung ›Eine Pilgerreise in das Morgenland‹ (1899/1900 auf der Orientreise entstanden).[97] Damit sind zwei sehr unterschiedliche – aber jeweils sehr außergewöhnliche – Facetten des Autors in etwa einem Drittel des Bandes dokumentiert.

Eine kleinere, aber im Regal unauffällige Neuerung im äußeren Erscheinungsbild des Jahrbuchs: Auf der Rückseite ist das neue Logo der KMG in Form der handschriftlichen Signatur Karl Mays in der einheitlichen Farbgebung abgedruckt.

2010

Mit dem neuen Jahrzehnt erhält der 40. Band zwei doch recht deutliche Neuerungen im äußeren Auftreten: Die Schrifttype von ›Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 2010‹ auf dem Umschlag ist frischer und moderner und auf dem Rücken ist der volle Jahrgang ausgeschrieben. Damit sind die Weichen auch im neuen Jahrhundert mindestens bis zum Jahrbuch 2071 gestellt.

2011

Mit Martin Walser hat das Jahrbuch einen »herausragenden deutschen Schriftsteller«[98] als Autor. Es handelt sich um den Abdruck eines Artikels, den er im Januar 2011 in der ›Süddeutschen Zeitung‹ über seine Leseerlebnisse mit Karl May veröffentlicht hatte.[99] Die Rechte an dem Text müssen bei der Zeitung erworben werden. Teil des Vertrages ist neben der genauen Quellenangabe auch, dass der Text unverändert übernommen werden muss. Walser allerdings hatte in seinem Artikel aus der Bamberger Bearbeitung von ›Winnetou II‹ zitiert. Diese Zitate unterschieden sich tatsächlich vom Originaltext. In der Redaktion kommt es zu einem regen Austausch über die Bearbeitung und über den Umgang mit dem Text, denn in solchen Fällen fordert man den Autor gewöhnlich auf, die Zitate neu zu überprüfen und ggf. falsche Schlussfolgerungen zu korrigieren. In den ›Mitteilungen‹ erscheint daraufhin eine Zusammenstellung der Beobachtungen, die bei der Diskussion innerhalb der Redaktion gemacht wurden. Es wird natürlich auch Martin Walser informiert und er antwortete dankbar für die Aufklärung in einem Brief an Martin Lowsky vom 15. März: »Das ist wirklich kaum zu glauben, wie frech solche Fledderer sind. Ich werde mich für zukünftige Karl May-Lektüren anders ausrüsten!«[100]

2012

Aus Anlass des 100. Todestages von Karl May erreicht die öffentliche Beschäftigung mit ihm für die 2010er Jahre einen Höhepunkt. Neben den Vorträgen des Wolfenbütteler Kongresses bietet das Jahrbuch eine Vielfalt, die über klassische Aufsatzformen hinausgeht. Es finden sich ein nicht realisierter zeitgenössischer Drehbuchentwurf[101] und ein heiteres Vorbeiziehen von ›Geisterstimmen‹, die Martin Lowsky und Ulrich Scheinhammer-Schmid parodistisch zu einem vorgeblichen Zweizeiler Mays versammeln.[102] Zur »Crème de la Crème der May-Kenner, -gönner und -könner«,[103] die die beiden Verfasser hier schelmenhaft versammeln und mitunter aus dem Jenseits zu Wort kommen lassen, gehören in der deutlichen Mehrheit verdiente Autoren für das Jahrbuch.

An die Stelle von Heike Pütz, die elf Jahre lang für die Redaktion tätig war, tritt Roy Dieckmann.

2014

Florian Schleburg wird als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Vorstand weiterer Herausgeber des Jahrbuchs.

In diesem und im folgenden Jahr arbeitet Wolfgang Hermesmeier mit im Team der Redaktion.

2015

Das Jahrbuch ist mit 471 Seiten das bisher umfangreichste der Reihe. Die Bereitschaft unterschiedlicher Autoren, Beiträge zu liefern, sinkt also nicht. Allerdings machen die biografischen Forschungsarbeiten, die anfangs einen Schwerpunkt bildeten, nur noch einen ganz geringen Anteil aus und verschwinden allmählich aus dem Inhalt der Jahrbücher.

2016

Am 30. Januar treffen sich in Dinslaken die Herausgeber und die Redaktion zu einer Arbeitssitzung. Es werden einige wichtige Grundlagen für die Zukunft des Jahrbuchs besprochen. Neben den inhaltlichen und formalen Ansprüchen an die eingereichten Arbeiten geht es um die Auflagenhöhen. Von früheren Jahrgängen sind noch ganze Stapel auf Lager. Diese sollen durch eine Rabatt-Aktion für die Mitglieder reduziert werden. Für kommende Bände soll die Möglichkeit der Veröffentlichung als E-Book geprüft werden, um später eingetretenen Mitgliedern den Zugang zu vergriffenen Jahrgängen zu ermöglichen.

Wolfgang Böcker nimmt den Platz von Wolfgang Hermesmeier in der Redaktion ein.

2018

Das Skript von Jan Dvořáks Theaterstück ›DER PHANTAST oder Leben und Sterben des Dr. Karl May‹[104] wird als ein aktuelles Wirkungszeugnis in das Jahrbuch aufgenommen. Seine Uraufführung erlebte es am 16. Januar 2017 am Staatsschauspiel Dresden und wurde von den Kritikern hoch gelobt. Besondere Aufmerksamkeit bekam

es aber auch dadurch, dass die Regie Philipp Stölzl übernommen hatte, der kurz zuvor im Fernsehen drei Neuverfilmungen des Winnetou-Stoffes für den Sender RTL öffentlichkeitswirksam inszenierte.

2019

Im Jahrbuch wird ein Text zur Diskussion gestellt, der eventuell eine frühe anonyme Erzählung Karl Mays in einem Lieferungswerk des Verlegers Münchmeyer sein könnte. Joachim Biermann entdeckte ›Zum Schillerfeste‹ in der ab 1870 erschienenen ›Abendglocke‹. Um auch dem Zweifel an der Autorschaft Mays Raum zu geben, wird neben einer Darstellung Biermanns eine Stellungnahme von Wilhelm Vinzenz und Jürgen Wehnert, die Thesen dagegen begründen, abgedruckt.[105]

Mit Stefan Schawe steigt ein junges Mitglied in die Arbeit der Redaktion des Jahrbuchs ein.

2020

Das fünfzigste Jahrbuch schließt mit einem Beitrag einen wichtigen Kreis zum ersten Erscheinen im Jahr 1970: Mit der erstmaligen Übersetzung des ›Brünner Anonymus‹ (vgl. S. 51–58) wird die damalige Dokumentation des Wiener Vortrags von Ekkehard Bartsch[106] um einen Text ergänzt, der auf Interesse auch über die Gemeinde der May-Interessierten hinaus stoßen wird.

Der vorliegende Band bildet mit dem Abdruck der Vorträge des Mainzer Jubiläumskongresses einen Schlussakkord der Feierlichkeiten zu fünf Jahrzehnten Karl-May-Gesellschaft, aber sicherlich keinen Schlussstein zur Arbeit an Karl May.

*

Die Herausgeber des Jahrbuchs:

Claus Roxin (seit 1970), Heinz Stolte (1973–1992), Hans Wollschläger (1975–2007), Helmut Schmiedt (seit 1993), Reinhold Wolff (2000–2007), Hartmut Vollmer (seit 2003), Johannes Zeilinger (seit 2008), Florian Schleburg (seit 2014).

Die Redakteure des Jahrbuchs:

Ekkehard Bartsch (1970–1990), Rudolf Beissel (1970), Hansotto Hatzig (1970), Alfred Schneider (1970), Hans Wollschläger (1970–1974), Bernhard Kosciuszko (1986–2000), Hermann Wiedenroth (1986–1987), Martin Lowsky (1988–2014), Ulrike Müller-Haarmann (seit 1989), Heike Pütz (2000–2011), Klaus Eggers (seit 2001), Roy Dieckmann (seit 2012), Wolfgang Hermesmeier (2014–2015), Wolfgang Böcker (seit 2016), Stefan Schawe (seit 2019); Mitarbeiter der Redaktion: Gerhard Haarmann (seit 2015).

1 Die vorliegende Chronik beruht auf den Vorarbeiten zur Geschichte des Jahrbuchs der KMG im Aufsatz über die Arbeit am Jahrbuch in der 2019 erschienenen Festschrift (Roy Dieckmann: Flaggschiff unter bunten Segeln. Ein Blick auf das Jahrbuch und die Arbeit seiner Redaktion. In: »Wenn mersch nich erleben thät, so thät mersch gar nich glooben!« Fünfzig Jahre Karl-May-Gesellschaft 1969–2019. Hrsg. von Helmut Schmiedt/Joachim Biermann/Florian Schleburg. Husum 2019, S. 153–175 (v. a. 157–159, 161–164, 167f., 171f.)). Für die Anfangsjahre wurde dort wie hier neben den Periodika als Quellen (Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 1969ff., Berichte der Geschäftsstelle 1969–1983, Geschäftsführerbriefe 1983–1987, Inform 1972–1987, KMG-Nachrichten 1987ff. sowie die Jahrbücher selbst) vor allem auf die Erinnerungen Erich Heinemanns zu den jeweiligen Jubiläen 1994 und 1999 zurückgegriffen (Erich Heinemann: Eine Gesellschaft für Karl May. 25 Jahre literarische Forschung 1969–1994. Husum 1994; ders.: Dreißig Jahre Karl-May-Gesellschaft 1969–1999. Erinnerungen und Betrachtungen. Husum 2000).
2 Vgl. Heinemann: Gesellschaft für Karl May, wie Anm. 1, S. 31.
3 Bernhard Scheer/Claus Roxin/Erich Heinemann: Zum Geleit. In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft (M-KMG) 1/1969, S. 1f. (2).
4 Heinemann: Gesellschaft für Karl May, wie Anm. 1, S. 43f.
5 Claus Roxin: Verehrte Karl-May-Freunde. In: M-KMG 2/1969, S. 1–3 (1).
6 Vgl. Rudi Schweikert: Auf dem Weg nach Sitara. Arno Schmidt, Hans Wollschläger, und im Hintergrund der Dritte. In: Abenteuer zwischen Wirtschaftswunder und Rebellion. Karl May in den 60er Jahren. Hrsg. von Johannes Zeilinger/Florian Schleburg. Husum 2017, S. 87–103 (102f.).
7 Roxin: Verehrte Karl-May-Freunde, wie Anm. 5, S. 1.
8 Karl May: Ein Oelbrand. Erzählung aus dem fernen Westen [Faksimile-Druck der Originalfassung]. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft (Jb-KMG) 1970. Hamburg 1970, S. 221–257. Es handelt sich um die 1883 im ›Neuen Universum‹ erschienene Erzählung.
9 Claus Roxin: 25 Jahre Karl-May-Gesellschaft. In: Jb-KMG 1994. Husum 1994, S. 358–367 (362).
10 Vgl. Heinemann: Dreißig Jahre Karl-May-Gesellschaft, wie Anm. 1, S. 26.
11 Vgl. Roxin: 25 Jahre Karl-May-Gesellschaft, wie Anm. 9, S. 362. Es erscheint

der Aufsatz Hainer Plaul/Klaus Hoffmann: Stand und Aufgaben der Karl-May-Forschung. Dargelegt auf der Grundlage zweier Privatarchive. In: Jb-KMG 1970. Hamburg 1970, S. 181–197. Christian Heermann würdigte 1995 ausführlich die Arbeit »Ostdeutsche(r) Forscher« für das »Profil westdeutscher Jahrbücher« (so in der Überschrift eines Kapitels in: Christian Heermann: Old Shatterhand ritt nicht im Auftrag der Arbeiterklasse. Dessau 1995, S. 95–102).

12 Vgl. Hartmut Schmidt: Gemeinsamkeiten zwischen Pollmer, Jahrbüchern der KMG und einem Waschpulverpaket? Bausteine zur Karl-May-Rezeption in der DDR (VI). In: Karl May & Co. Nr. 152, Juni 2018, S. 30–36 (33).

13 Ebd. Im Lagerfeuergespräch (»Man denkt sich immer so verrückte Sachen aus«. Lagerfeuergespräche (34): Hainer Plaul. In: Karl May & Co. Nr. 153, August 2018, S. 12–22 (20)) formuliert Plaul: »Ich habe ein paar Forumschecks bekommen, mit denen ich in den Intershop gehen konnte, und Ostgeld.«

14 Brief des Geschäftsführers Alfred Schneider an die Mitglieder vom 22. März 1970.

15 Heinemann: Gesellschaft für Karl May, wie Anm. 1, S. 48.

16 Vgl. Roxin: 25 Jahre Karl-May-Gesellschaft, wie Anm. 9, S. 363.

17 Zur Datierung der Buchmesse dieses Jahres vgl. Stephan Füssel: 50 Jahre Frankfurter Buchmesse. 1949–1999. Frankfurt a. M. 1999, S. 195.

18 Walther Ilmer: Vom Glück der Jagd nach Karl May. In: Vom Glück der Jagd nach Karl May. Der Karl-May-Forscher Walther Ilmer. Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft Nr. 129/2004, S. 4–50 (48).

19 Erich Heinemann: Neues um Karl May. In: M-KMG 8/1971, S. 30–32 (30). Von Bloch erscheint dann: Urfarbe des Traums. In: Jb-KMG 1971. Hamburg 1971, S. 11–16, ein ursprünglich am 3. Dezember 1926 in ›Die literarische Welt‹ erschienener Essay, sowie der unveröffentlichte kürzere Text ›Charley‹ von 1967. In: Ebd., S. 16.

20 Heinemann: Neues um Karl May, wie Anm. 19; Ekkehard Bartsch: Karl Mays Wiener Rede. Eine Dokumentation. In: Jb-KMG 1970. Hamburg 1970, S. 47–80.

21 Robert Neumann: Karl May auf den Index! In: Der Spiegel Nr. 10/1964, S. 94f.

22 Heinemann: Neues um Karl May, wie Anm. 19, S. 30.

23 Jürgen Seul: 100 Jahre Karl-May-Verlag. 5. Teil – Reprints und andere neue Schwerpunkte (1970–1989). In: 100 Jahre Verlagsarbeit für Karl May und sein Werk 1913–2013. Bamberg/Radebeul 2013, S. 126–144 (127).

24 Ebd.

25 Vgl. Claus Roxin: Verehrte Karl-May-Freunde! In: M-KMG 10/1971, S. 1f. (1).

26 Vgl. Heinemann: Gesellschaft für Karl May, wie Anm. 1, S. 69.

27 Vgl. Schmidt, wie Anm. 12, S. 32.

28 Urs Widmer: Sterben können nur die Büffel. Das Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. März 1972.

29 Zit. nach Claus Roxin: Verehrte Karl-May-Freunde! Sonderbeilage 2 zu M-KMG 12/1972, S. 1.

30 Vgl. ebd., S. 4–9.

31 Vgl. Hans Wollschläger: »Karl-May-Gedenknummer« und »Die Anti-Mayer auf dem Kriegspfad« oder Die Gegner der KMG in ihrem eigenen Lichte. Privatdruck Bamberg 1972.

32 Seul, wie Anm. 23, S. 128.
33 Hans Wollschläger: »Die sogenannte Spaltung des menschlichen Innern, ein Bild der Menschheitsspaltung überhaupt«. Materialien zu einer Charakteranalyse Karl Mays. In: Jb-KMG 1972/73. Hamburg 1972, S. 11–92 (92). Der Autor fasst in dieser Ergänzung die Inhalte aus Mays Skizzenmappe ›Bruch I‹ aus dem Nachlass zusammen, die für seinen ersten Aufsatz zur Charakteranalyse maßgeblich gewesen seien, aufgrund des Rechtsstreits aber nicht veröffentlicht werden dürfen.
34 Hans Wollschläger: Verehrte Karl-May-Freunde! In: M-KMG 13/1972, S. 1f. (2).
35 J. Dr.: Auf Winnetous Spuren. Das Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft. In: Süddeutsche Zeitung, 5. 1. 1973.
36 Axel Mittelstaedt: Zur Methodik einer Charakteranalyse Karl Mays. In: Graff-Anzeiger Heft 6/1975, S. 2–11.
37 Seul, wie Anm. 23, S. 131.
38 Erklärung. In: Jb-KMG 1974. Hamburg 1973, S. 250.
39 Heinz Stolte: Literaturbericht. In: Ebd., S. 237–246. Der Bericht beginnt (S. 237–239), was man heute eher vermiede, mit einer Darstellung des von Stolte selbst herausgegebenen Bandes von Fritz Maschke über die erste Ehe Mays (Fritz Maschke: Karl May und Emma Pollmer. Die Geschichte einer Ehe (Beiträge zur Karl-May-Forschung Bd. 3). Bamberg 1973).
40 Vgl. Erich Heinemann: Die Arbeit der Karl-May-Gesellschaft. In: Jb-KMG 1974. Hamburg 1973, S. 247–249 (249).
41 Alfred Schneider: Unser neues Jahrbuch. In: Bericht der Geschäftsstelle, September 1974, S. 1.
42 Claus Roxin: Die Arbeit der Karl-May-Gesellschaft. In: Inform 14/1975, S. 7–18 (12).
43 Alfred Schneider: Jahrbuch 1976. In: Bericht der Geschäftsstelle, Dezember 1975, S. 1.
44 Druckerstreik: »Ein Gespenst geht um«. In: Der Spiegel Nr. 20/1976, S. 20–28 (22).
45 Alfred Schneider: Das Jahrbuch 1976. In: Bericht der Geschäftsstelle, April 1976, S. 1f. (1).
46 Hans Wollschläger: Das siebte Jahrbuch. In: Jb-KMG 1977. Hamburg 1977, S. 7–16 (9).
47 Vgl. Heinemann: Gesellschaft für Karl May, wie Anm. 1, S. 138.
48 Heinz Stolte: Das achte Jahrbuch. In: Jb-KMG 1978. Hamburg 1978, S. 7f. (7).
49 Martin Lowsky/Volker Klotz: Literatur und Psychoanalyse. In: M-KMG 39/1979, S. 3f.
50 Vgl. Heinemann: Gesellschaft für Karl May, wie Anm. 1, S. 142.
51 Vgl. Claus Roxin: 10 Jahre Karl-May-Gesellschaft. Rechenschaftsbericht 1979. In: M-KMG 42/1979, S. 3–13 (3f.).
52 Hainer Plaul: Ererbte Imagination. Über drei schriftstellernde Stammverwandte Karl Mays. In: Jb-KMG 1981. Hamburg 1981, S. 227–261.
53 Vgl. Heinemann: Gesellschaft für Karl May, wie Anm. 1, S. 137.
54 Hans-Dieter Steinmetz: Die Villa »Shatterhand« in Radebeul. In: Jb-KMG 1981. Hamburg 1981, S. 300–338.

55 Mitteilung der Hauptabteilung XX an die Bezirksverwaltung Dresden vom 7. Januar 1980, zit. nach Hainer Plaul: »Die Guten und die Bösen« – Old Shatterhand unter Spitzeln und falschen Brüdern. Die Szene um Karl May als Zielobjekt der Staatssicherheit. In: die horen Nr. 178/1995, S. 187–248 (235f.).
56 Vgl. ebd. Plaul dokumentiert 1995 in den ›horen‹ auch, wie Klaus Hoffmann über seine Tätigkeit für das MfS versuchte, die Archiv-Nutzung durch andere Forscher zu behindern (vgl. ebd., S. 204), und wirft »Herausgeber(n) und Redakteure(n)« des Jahrbuchs vor, dass bei Hoffmann »laienhafte Quellenvermerke« (ebd., S. 204) zur Behinderung der Archiveinsicht »hingenommen« worden seien. (Ebd.)
57 Vgl. Alfred Schneider: Jahrbuch 1982. In: Bericht der Geschäftsstelle, Dezember 1982, S. 12.
58 Claus Roxin: Zur Tagung in Regensburg. Rechenschaftsbericht. In: M-KMG 58/1983, S. 3–20 (4).
59 Hans Wollschläger: Das dreizehnte Jahrbuch. In: Jb-KMG 1983. Husum 1983, S. 7–12 (7).
60 Hermann Zieger/Joseph Kürschner: Briefe über Karl Mays Roman ›Et in terra pax‹. In: Jb-KMG 1983. Husum 1983, S. 146–196 (192, Anm. 5). Vielen Dank an Hans-Dieter Steinmetz, Dresden, für den Hinweis.
61 Alfred Schneider: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. In: Bericht der Geschäftsstelle, Juni 1983, S. 10.
62 Karl-May-Handbuch. Hrsg. von Gert Ueding in Zusammenarbeit mit Reinhard Tschapke. Stuttgart 1987.
63 Karl May. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold. München 1987 (Sonderband Text + Kritik).
64 Claus Roxin: Ein ›geborener Verbrecher‹. Karl May vor dem Königlichen Landgericht in Moabit. In: Jb-KMG 1989. Husum 1989, S. 9–36.
65 Heinz Stolte: Das zwanzigste Jahrbuch. In: Jb-KMG 1990. Husum 1990, S. 7–11 (7). Bei den Vorträgen handelt es sich um Christian Heermann: Neue Aspekte und offene Fragen der Karl-May-Biographie. In: Ebd., S. 132–146; Hans-Dieter Steinmetz: Die russischen Karl-May-Ausgaben. In: Ebd., S. 147–169.
66 Diplom-Arbeit über die Karl-May-Gesellschaft. In: KMG-Nachrichten 92/1992, S. 18.
67 Karl May im Llano Estacado. Symposium der Karl-May-Gesellschaft in Lubbock, Texas (7. bis 11. September 2000). Hrsg. von Meredith McClain/Reinhold Wolff. Husum 2004; Karl May im Aufbruch zur Moderne. Vorträge eines Symposiums der Karl-May-Gesellschaft, veranstaltet von 2. bis 4. März 2012 im Literaturhaus Leipzig. Hrsg. von Hartmut Vollmer/Florian Schleburg. Bamberg/Radebeul 2012; Abenteuer zwischen Wirtschaftswunder und Rebellion, wie Anm. 6.
68 Vgl. Chronologie der www-Seiten der Karl-May-Gesellschaft, https://www.karl-may-gesellschaft.de/index.php?seite=neue-seiten&sprache=de [12. 5. 2020].
69 Helmut Schmiedt: Karl May gibt es gar nicht. Beobachtungen und Überlegungen aus neuerer literaturwissenschaftlicher Sicht. In: Jb-KMG 1998. Husum 1998, S. 152–163.
70 Hans Wollschläger: Das achtundzwanzigste Jahrbuch. In: Ebd., S. 7f. (8).

71 Gabriele Gordon: Das achtundzwanzigste Jahrbuch. In: KMG-Nachrichten 119/1999, S. 19f. (19).
72 Gabriele Wolff: George Catlin: Die Indianer Nord-Amerikas. Das Material zum Traum. In: Jb-KMG 1985. Husum 1985, S. 348–363.
73 Jürgen Hahn: »Karl May gibt es gar nicht« oder über das »Begreifen, was uns ergreift.« An Stelle einer Polemik. In: M-KMG 121/1999, S. 59–64.
74 Vgl. Aus dem Internet gefischt … In: KMG-Nachrichten 119/1999, S. 21f.
75 Andreas Graf: Lektüre und Onanie. Das Beispiel des jungen Karl May, sein Aufenthalt auf dem Seminar in Plauen (1860/61) – und die Früchte der Phantasie. In: Jb-KMG 1998. Husum 1998, S. 84–151.
76 Ingwert Paulsen: Heinz W. Hass zum Gedächtnis. In: Jb-KMG 1999. Husum 1999, S. 9f. (10).
77 So die Wiedergabe durch den berichtenden Geschäftsführer Hans Grunert: Mitarbeitertagung in Marbach. In: KMG-Nachrichten 124/2000, S. 11f. (11).
78 Vgl. ebd.
79 Johannes Zeilinger: Karl Mays frühkindliche Blindheit – eine Legende? In: Jb-KMG 2000. Husum 2000, S. 179–194.
80 Erwin Müller: Jahrbuch oder Monographie. Eine Antwort auf Hans Wollschläger. In: KMG-Nachrichten 130/2001, S. 8.
81 Vgl. Joachim Biermann: Die Karl-May-Gesellschaft 1999–2019. In: »Wenn mersch nich erleben thät, so thät mersch gar nich glooben!«, wie Anm. 1, S. 19–82 (27f.). Biermann überschreibt das Kapitel noch 2019 mit: »Das Jahrbuch 2001 und andere Ärgernisse« (ebd., S. 27).
82 Joachim Biermann: Bericht von der 16. Mitgliederversammlung der KMG in Luzern. In: KMG-Nachrichten 130/2001, S. 24f. (25).
83 Vgl. Müller, wie Anm. 80, S. 8.
84 Gabriele Wolff: Ermittlungen in Sachen Frau Pollmer. In: Jb-KMG 2001. Husum 2001, S. 11–351.
85 Hans Wollschläger: Das einunddreißigste Jahrbuch. In: Ebd., S. 7–10 (7).
86 Vgl. Joachim Biermann: Bericht von der Vorstands- und Mitarbeitertagung in Westerhausen. In: KMG-Nachrichten 132/2002, S. 5f. (5).
87 Vgl. dazu auch den Medienbericht in diesem Jahrbuch.
88 Zur Person vgl. das Radiogespräch vom 17. 4. 2019 mit Britta Bürger im Deutschlandfunk Kultur: Die Schrift soll dem Inhalt dienen, https://www.deutschlandfunkkultur.de/buchgestalter-friedrich-forssman-die-schrift-soll-dem.970.de.html?dram:article_id=446597 [12. 5. 2020].
89 Reinhold Wolff: Rechenschaftsbericht vor der Mitgliederversammlung in Plauen am 19. 10. 2003. In: M-KMG 138/2003, S. 1–20 (17).
90 Ebd., S. 20.
91 Karl May: Bei den Aussätzigen. Reiseskizze. In: Jb-KMG 2005. Husum 2005, S. 9–28.
92 Florian Schleburg: »A very famous pleasure!« Sprachwissen und Sprachwissenschaft bei Karl May. Ebd., S. 249–292.
93 Helmut Schmiedt: Karl-May-Filme. Ein Gegenstand für die May-Forschung? In: Jb-KMG 2006. Husum 2006, S. 309–312.
94 Biermann: Die Karl-May-Gesellschaft 1999–2019, wie Anm. 81, S. 48.

95 Claus Roxin/Helmut Schmiedt/Hartmut Vollmer: Das siebenunddreißigste Jahrbuch. In: Jb-KMG 2007. Husum 2007, S. 7f.
96 Karl May: Das Buch der Liebe (Schlussteil). In: Jb-KMG 2009. Husum 2009, S. 23–86.
97 Karl May: Eine Pilgerreise in das Morgenland. In: Ebd., S. 87–130.
98 Claus Roxin: Das einundvierzigste Jahrbuch. In: Jb-KMG 2011. Husum 2011, S. 7–13 (7).
99 Martin Walser: Karl May neu entdeckt. In: Ebd., S. 15–19.
100 Zitiert nach: Klaus Eggers/Martin Lowsky/Ulrike Müller-Haarmann: Über Martin Walsers Essay im Jahrbuch 2011. In: M-KMG 172/2010 [recte: 2012], S. 59–64 (60).
101 Bastian Clevé: Durch die Wüste: Im Schatten des Schut. Eine zerronnene Verfilmung. In: Jb-KMG 2012. Husum 2012, S. 137–153.
102 Martin Lowsky/Ulrich Scheinhammer-Schmid: ›Geisterstimmen‹. Thema mit Variationen (nach alter Schelmenweise). In: Ebd., S. 259–268.
103 Ebd., S. 259.
104 Jan Dvořák: DER PHANTAST oder Leben und Sterben des Dr. Karl May. In: Jb-KMG 2018. Husum 2018, S. 17–89.
105 Anonym: Zum Schillerfeste. In: Jb-KMG 2019. Husum 2019, S. 13–54.
106 Bartsch, wie Anm. 20.